

Natur- und Landschaftsschutz im Landkreis Goslar

mit einer knappen Charakterisierung des Naturparks Harz

Von *Herwig Zang*

Vorwort

von *Klaus-Erwin Schulz*, Landkreis-Verwaltung, Goslar

Im Landkreis Goslar sind bisher 4 Naturschutzgebiete mit einer Gesamtgröße von 6.211,2 ha ausgewiesen worden.

Bedeutendstes Naturschutzgebiet ist das Gebiet „Oberharz“. Die übrigen Gebiete, in ihrer räumlichen Ausdehnung wesentlich kleiner, beherbergen höchst seltene Pflanzengesellschaften.

Daneben bestehen bisher 18 Landschaftsschutzgebiete, die insgesamt 60 % der Landkreisfläche einnehmen. Besondere Bedeutung erlangt der Harz, der nahezu in seiner Gesamtheit als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen wurde. Besondere Zielkonflikte treten bei der Erhaltung der Landschaft in diesem Erholungs- und Wintersportgebiet auf. Belange des Naturschutzes und des Fremdenverkehrs sind miteinander in Einklang zu bringen. Weitere Schutzgebiete sollen nach einer flächendeckenden Bestandsaufnahme des Landkreisgebietes festgesetzt werden.

Intensive Raumnutzung, Knappheit der Wasserreserven und die Verschmutzung der Flüsse und Seen lösen eine Verringerung und Verschlechterung der Feuchtgebiete aus. Schwerwiegenden Folgen sind nicht nur die dort lebenden Pflanzen- und Tierarten, sondern letztlich auch die Menschen ausgesetzt.

Im „Steinfeld“ entstehen neue Feuchtgebiete als „Natur aus zweiter Hand“, die besondere Bedeutung als Brut- und Rastplätze für Wasservögel wie z. B. Hauben- und Zwergtaucher, Krickente oder Tafelente erlangt haben. 33 % der hier nistenden Brutvögel stehen auf der Liste der in Niedersachsen gefährdeten Vogelarten. 17 % davon zählen zu den in der Bundesrepublik am Bestand bedrohten Arten. Diese Lebensräume bieten daneben vielen anderen Pflanzen- und Tierarten geeignete Lebensbedingungen. Ein Teil des Gebietes soll als Vogelschutzgebiet ausgewiesen werden, in dem weder geangelt noch gejagt werden darf. Eine Anzahl Biotopen mit unterschiedlichen ökologischen Bereichen wie Buchten, Nischen und Gräben bieten die Basis für die Besiedelung unterschiedlicher Pflanzen- und Tiergesellschaften.

Mundlöcher alter Stollen wurden früher aus Sicherheitsgründen zugemauert. Dadurch sind Höhlen als Schlaf- und Überwinterungsplätze für Fledermäuse fortgefallen. Jetzt sollen künstlich angelegte Schlupflöcher und Metallgitter den Fledermäusen jederzeit den Ein- und Ausflug ermöglichen. Dieser Plan soll im kommenden Jahr ausgeführt werden. Es bleibt zu hoffen, daß durch die Wiederherstellung eines wichtigen Teils des Lebensraumes der Fledermäuse einem weiteren Rückgang des Bestandes Einhalt geboten werden kann.

Es soll hier nicht versucht werden, die Entwicklung des Natur- und Landschaftsschutzes im Landkreis Goslar oder die Bedeutung jedes einzelnen Schutzgebietes zu beschreiben. Dies ist in dieser kurzen Form gar nicht möglich. Da der Harz einen großen Teil der Kreisfläche einnimmt, soll er im Mittelpunkt dieser Betrachtungen stehen.



Abb. 1 Blick vom Achtermann zum Brocken mit Hochmoorflächen

Foto: F. Knolle

Der Harz ist auf Grund seiner geographischen Lage am Rand des norddeutschen Flachlandes, seiner topographischen Exposition, seiner Geschichte — die Kaiserstadt Goslar ist das bekannteste Beispiel —, dem Bergbau seit über tausend Jahren und nicht zuletzt wegen der vielen landschaftlichen und geologischen Eigentümlichkeiten dieses Gebirges weit-

hin bekannt. Das Harzostal mit seiner NW-SE-Achse ist ca. 90 km lang und 30 km breit, das sind etwa 2000 km², davon liegt der südöstliche Teil, der sogenannte Unterharz heute in der DDR, der nordwestliche Teil, der rauhere Oberharz in Niedersachsen. Dieses im Vergleich zu den Alpen, aber auch zu anderen Mittelgebirgen kleine Bergland muß insbesondere im Winter, wenn es die einzig sicheren Schneelagen in Norddeutschland bietet, einen sehr großen Ansturm von Wochenendurlaubern und Erholungssuchenden vor allem aus den Großstädten Hannover, Braunschweig und Göttingen, aber auch Berlin, Hamburg, Bremen und Kassel aufnehmen. Sichtbare Zeichen hierfür sind die riesigen, der Landschaft nur selten eingepaßten Bettenburgen aus Beton in fast allen Harzorten.

Um hier eine unkontrollierte Nutzung der Landschaft, wie z. B. Freizeiteinrichtungen, Einzelhäuser oder Ähnliches zu vermeiden, ist nach und nach die Unterschutzstellung des Harzes erfolgt. Zunächst wurde mit Verordnung vom 10. 4. 1954 das „Naturschutzgebiet Oberharz“ eingerichtet und mit Änderungsverordnung vom 24. 8. 1958 auf 6200 ha erweitert. Schließlich wurde 1960 der „Naturpark Harz“ gegründet und — mit Ausnahme der Ortslagen — der gesamte Harz, das sind etwa 950 km² (95 000 ha), unter Landschaftsschutz gestellt. Hierfür hat sich besonders der Harzklub eingesetzt, der im Harz eine dem Alpenverein in den Alpen vergleichbare Rolle spielt.

Da der größte Teil des Naturparks Harz zum Landkreis Goslar gehört und etwa 60 % der Kreisfläche einnimmt, ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Landkreises Goslar, einen Ausgleich zu finden zwischen den Forderungen des Natur- und Landschaftsschutzes auf der einen Seite und der Erholungsnutzung, der wirtschaftlichen Nutzung durch Steinbruch- und Bergwerksbetriebe, durch die Forstwirtschaft und die Harzwasserwerke (Trinkwasserversorgung norddeutscher Großstädte mit Hilfe der Talsperren) auf der anderen Seite. Die Grundlage hierzu bildet der Landschaftsrahmenplan Naturpark Harz. Daß hier Konflikte nicht ausbleiben, zeigt das jüngste Beispiel der geplanten Seilbahn bzw. der Skilifte in das hochempfindliche Bruchbergmoor. Der Bau wurde schließlich erst durch eine Entscheidung des Niedersächsischen Ministers für Landwirtschaft und Forsten verhindert.

Im Folgenden soll die Bedeutung des Naturparks Harz aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes in einer kurzen, sicher subjektiv ausgewählten Übersicht erläutert werden. Die Besonderheiten der Harzlandschaft sind geprägt von seiner Lage, seiner Höhe, seiner Bodenbeschaffenheit und dem Klima. Der Harz setzt sich mit hohen Steilrändern vom nördlichen und südlichen Vorland ab, nur nach Osten hin läuft er flach aus. Hochflächen, tief eingeschnittene Täler und Härtlingsskuppen sind die charakteristischen Oberflächenformen. Die höchste Erhebung, der Brocken mit 1142 m liegt heute in der DDR, der höchste Berg im niedersächsischen Teil ist der Wurmberg mit 971 m. Diese Höhen werden nördlich des Mains von keinem Mittelgebirge erreicht. Geologisch besteht der Harz aus Gesteinen des Paläozoikums, vor allem Grauwacke, Sandstein, Tonschiefer und Granit. Daraus entstehen durch Verwitterung hauptsächlich kalkfreie bis kalkarme, nicht sehr nährstoffreiche Böden, die zum größten Teil sauer sind. Kalkreichere, basischere Böden wie Kalk, Gabbro, Diabas finden sich an einigen Stellen der Randgebiete. Entsprechend

seiner exponierten Lage im Bereich der Mittelgebirge und seiner großen Höhe ist der Harz starken, zumeist nordwestlichen bis südwestlichen Winden ausgesetzt. Diese bringen im allgemeinen vom Meer regenreiche Wolken mit, die sich am Harz abregnen. So kann man im westlichen Teil des Harzes mehrere Klimastufen unterscheiden, da das Klima mit steigender Höhenlage zunehmend durch Winde, niedrigere Temperaturen und höhere Niederschläge bestimmt ist. Diese Voraussetzungen und die erdgeschichtliche Entwicklung des Gebietes haben dazu geführt, daß der Harz in besonderem Maße boreal/arktische und alpine Faunen- und Florenelemente beherbergt.

Zur Flora: Der Acker-Bruchbergzug und die Hochlagen des Harzes stellen eine Scheide zwischen maritim und kontinental bestimmtem Klima dar. Dies macht sich auch in der Flora bemerkbar, bei der Übergänge von mehr subatlantisch getönten Elementen von Westen her und von z. T. subkontinentalen im Osten auftreten. Besondere Aufmerksam-



Abb. 2 Fichtenurwald auf dem Bruchberg

Foto: F. Knolle

keit ziehen natürlich Pflanzen des montanen und hochmontanen Bereichs auf sich, die alpinen oder arktischen Florenbezirken zuzurechnen sind wie Alpenhabichtskraut (*Hieracium alpinum*), Brockenanemone (*Pulsatilla alba*) nur auf dem Brocken, Alpenmilchlattich (*Cicerbita alpina*), Gebirgshahnenfuß (*Ranunculus platanifolius*), Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*), Schwarze Krähenbeere (*Empetrum nigrum*), Zwergbirke (*Betula nana*), um nur einige wenige zu nennen.

Die Vegetation des Harzes wird heute von den Fichtenwäldern beherrscht, kleinflächig aufgelockert nur von offenen Mooren und Felspartien. Die natürliche Fichtenwaldstufe ist im Harz durch die Boden- und Klimaverhältnisse in vergleichsweise niedrigen Lagen von etwa 700 m ab ausgebildet. Die niedrige Baumgrenze bei etwa 1000 m wird durch mechanische Zerstörungen der dort wachsenden Fichten und damit bewirktem Zwergwuchs durch Wind und Schneebruch hervorgerufen. Unter den naturnahen Fichtenwäldern sind die Block-Fichtenwälder als Besonderheit hervorzuheben, sie gliedern sich in den Bär-lapp-Block-Fichtenwald (*Anastrepto-Piceetum*) und den Karpatenbirken-Fichtenwald (*Betulo carpaticae-Piceetum*). Es sind die wichtigsten Fichtenwaldgesellschaften dieses Bereichs, die einen natürlichen Laubbaumanteil haben, der erste die Eberesche (*Sorbus aucuparia* ssp *glabata*), der zweite darüber hinaus *Betula carpatica*. Beide Block-Fichtenwaldgesellschaften sind durch das Vorherrschen der Beersträucher und den Moosreichtum gekennzeichnet.



Abb. 3 Blick vom Bruchberg zum Wurmberg, im Vordergrund Wollgras Foto: F. Knolle

Ursprünglich war der größte Teil des Harzes bis zu einer Höhe von 700—900 m je nach Exposition von Buchenwäldern und von 700—1000 m von Buchen-Fichtenmischwäldern überzogen. Durch menschliche Einflüsse und Klimaänderungen ist heute der Anteil der Laub- und Laubmischwälder auf etwa 20 % der Waldfläche zurückgedrängt und durch den reinen Fichtenwald ersetzt worden. Nur am NW- und S-Rand des Harzes meist unter 400 m Höhe tritt die Buche noch stärker auf.

Aufgelockert werden diese geschlossenen Waldbereiche meist nur kleinflächig durch Grünland und Bergwiesen vor allem im Bereich der Ortschaften sowie in den höheren Lagen durch die Moore. Gerade diese sind eindrucksvoll für das Bild des Harzes und wichtig für das Ökosystem dieser Landschaft. Der niedersächsische Teil umfaßt 27 größere Moore von insgesamt 350 ha in Lagen zwischen 720 u. 920 m Höhe. Die Aufgabe des Naturschutzgebietes Oberharz besteht wesentlich darin, diese im Gegensatz zum nordwestdeutschen Flachland bzw. den meisten Mittelgebirgen weitgehend unzerstörten Moore zu erhalten. Die pflanzensoziologische Charakterisierung der Moore des Harzes, die meist als Hang-, Kamm-, Plateau- bzw. Sattelmoores ausgebildet sind, wird ausführlich von Jensen (1961) beschrieben, auf diese Arbeit muß hier verwiesen werden. Schließlich muß der Fichtenbruchwald, der anmoorige Beerstrauch-Fichtenwald und der Wollgras-Fichtenwald als Übergang von den offenen Mooren zum Fichtenwald angeführt werden. Diese sogenannten „Waldmoore“ sind zum Teil einzigartig in Europa. Sie ersetzen hier die Birkenbrüche Nordwesteuropas.

Als Besonderheit sind zuletzt noch zu erwähnen die Pflanzengesellschaften, insbesondere der Flechten, die auf den Schwermetallböden der ehemaligen Schutt- und Schlackenhalde der Erzgruben wachsen.

Zur Fauna: Der Harz gehörte seit alters zu den wildartenreichen Gebieten und die Jagd in diesem zum „Bannforst“ erklärten Gebiet war dem deutschen Kaiser vorbehalten. Auch Kaiser Heinrichs Vogelherd, wo ihm der Sage nach 919 die Nachricht von seiner Wahl zum deutschen König überbracht wurde, wird im Harz angenommen. Die Jagd war ursprünglich die einzige Nutzung dieses Gebirges und erst die durch den Menschen verursachten Änderungen haben eine Vielzahl früher hier heimischer Tierarten zum Verschwinden gebracht, so den Bären (zuletzt 1696), den Wolf (zuletzt 1798), den Luchs (zuletzt 1818), den Steinadler (bis etwa 1800), den Steinrötel (bis 1883), den Schwarzstorch (bis 1885), den Schreiadler in den Randgebieten (bis 1910), das Auerwild (bis 1950) und den Wanderfalken (bis 1970), um nur die bekanntesten zu nennen.

Heute wird der Harz von einer starken Population des Rothirsches (*Cervus elaphus*) besiedelt mit ihren vielfältigen Problemen für den Waldbau, daneben aber auch von Reh- und Schwarzwild. Das Vorkommen des hier ausgesetzten Muffelwildes (*Ovis musimon*) besonders im Nordharzgebiet ist zu erwähnen. Die Wildkatze (*Felis silvestris*) ist noch verbreitet, wenn auch nicht häufig. Der Harz war eines ihrer letzten Refugien, von hier aus hat sie sich inzwischen wieder in andere Gebiete ausgebreitet. Neu tritt in letzter Zeit der Waschbär (*Procyon lotor*) auf, der durch Entweichen aus Pelztierfarmen, Kleintierzoos und Privathaltung inzwischen verwildert ist und überall auftaucht.

Die Vogelwelt ist artenarm, da ihr die zahlreichen Arten der Feuchtgebiete weitgehend fehlen. Am häufigsten ist der Buchfink (*Fringilla coelebs*). Der Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*) beherrscht vor allem auch im Winter, wenn auch nicht alljährlich in Abhängigkeit vom Zapfenbehang, die Fichtenforsten. Auch die Vogelfauna weist einige alpine Vogelarten auf, deren isoliertes Vorkommen im Harz 300—400 km von den nächsten Brutplätzen in Süd- bzw. SE-Deutschland entfernt ist. Dazu zählen die Alpenringdrossel (*Turdus torquatus alpestris*), der Zitronengirlitz (*Carduelis citrinella*) und zumindest im Brockengebiet der Bergpieper (*Anthus spinoletta*). Auch der Rauhußkauz (*Aegolius funereus*), zur Zeit etwa 45—50 rufende Männchen und der dickschnäblige Tannenhäher (*Nucifraga c. caryocatactes*) gehören zu den Besonderheiten der Brutvogelwelt des Harzes. Die Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) und die Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) sind die Charakterarten der Harzflüsse. Der Kolkkrabe (*Corvus corax*) hat den Harzrand seit 1970 wieder besiedelt, beim Uhu (*Bubo bubo*) haben Wiedereinbürgerungsversuche ebenfalls zu einer Besiedlung des Harzrandes seit 1973 geführt. Bei dem in früherer Zeit im Harz häufigen Auerwild (*Tetrao urogallus*) wird zur Zeit eine Wiederansiedlung versucht.

Die Fauna des Harzes birgt noch manche Besonderheit, wie die Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*), die Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) in Randlagen, den Schwarze Apollonfalter (*Parnassius mnemosyne ssp hercynianus*) und den Mohrenfalter oder auch Brockenvogel (*Erebia epiphron*), der letzte und die Gelbbauchunke sind aus dem Harz erstmalig beschrieben worden.

Der Landkreis Goslar wird durch den Fuß des Harzgebirges in zwei Teile gespalten. Während im südlichen Teil, dem Harz, wie schon beschrieben wurde, die Spannung zwischen Natur und Landschaft gegenüber Fremdenverkehr und Erholung die entscheidende Rolle spielt, tritt im nördlichen Teil, dem dichtbesiedelten und hochindustrialisierten nördlichen Harzvorland die Spannung zwischen Natur und Landschaft gegenüber Industrie, Verkehr und landwirtschaftlicher Nutzung in den Vordergrund. Der Landkreis Goslar ist auch hier bemüht, eine durch das Zusammentreffen von Berg- und Flachland, von atlantischen und kontinentalen Einflüssen bedingte Natur und Landschaft zu erhalten. Diesem Zweck dienen einmal drei im Vergleich zum Harz wie Zwerge anmutende Naturschutzgebiete, der „Butterberg“ bei Bad Harzburg, die „Schlackenhalde“ zwischen Langelsheim und Bredelem und der „Silberhohl“ bei Seesen zum Schutz sehr seltener Pflanzengesellschaften, aber auch die 17 Landschaftsschutzgebiete. Die größeren unter ihnen sind der Harli, der Salzgittersche Höhenzug, das Innerstetal, die Wallmodener Berge und Appelhorn, Heinberg-Wohldenberg-Braune Heide-Klein Rhüdener Holz. Sie bewahren neben Fauna und Flora auch Kulturdenkmäler aus Frühzeit und Mittelalter. Es ist vorgesehen, weitere Schutzgebiete auszuweisen, insbesondere im Bereich des Oker-tales, wo noch Reste der alten Auwälder der Harzflüsse und auf den schwermetallhaltigen Schwemmlandböden entsprechende Pflanzengesellschaften zu finden sind.

Anschrift des Verfassers:

Herwig Zang, Oberer Triftweg 31a, 3380 Goslar

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [43_1978](#)

Autor(en)/Author(s): Zang Herwig

Artikel/Article: [Natur- und Landschaftsschutz im Landkreis Goslar 181-187](#)